

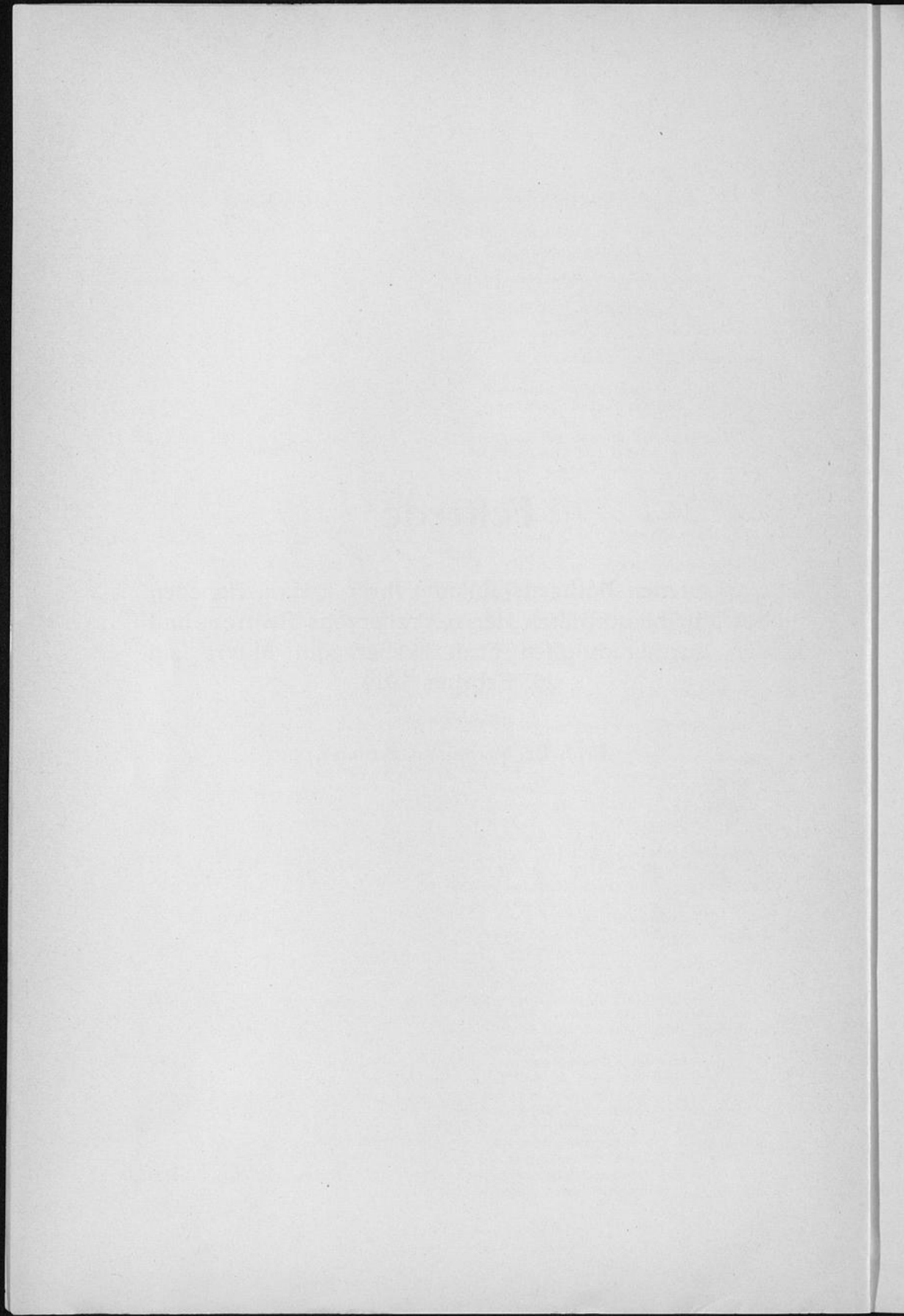
Festrede

zum

diamantenen Hochzeitsjubiläum Ihrer k. u. k. Hoheiten
des durchlachtigsten Herrn Erzherzogs Rainer und
der durchlachtigsten Frau Erzherzogin Marie am
20. Februar 1912

gehalten von

Prof. Dr. Ferdinand Bronner.





FESTREDE.

Verehrte Kollegen, meine lieben Schüler!

Die gehaltvollen Strophen, die Ihnen soeben zu Gehör gebracht wurden*), veröffentlichte Grillparzer aus Anlaß der Vermählung Sr. Majestät unseres Kaisers im Jahre 1854. In dem wundervoll durchgeführten Vergleich mit einem mächtigen, in

*) Der Festrede ging der Vortrag des folgenden, für den besonderen Anlaß ein wenig gekürzten, Grillparzer'schen Gedichtes voraus:

Einem Soldaten.

Hoch und erhaben steht des Lebens Baum
Und breitet in den Luftkreis seine Äste,
In Grün und Gold erglänzt der breite Raum
Und singend freu'n sich drin beschwingte Gäste.

Von Blüt' und Frucht sind seine Zweige schwer,
Er läßt den Überfluß zu Boden fallen,
Und alles lagert froh sich um ihn her,
Daß er Genuß und Labung reiche allen.

Doch nur die eine Hälfte glänzt im Licht
Und gilt daher als Baum in jedem Munde,
Die zweite Hälfte sieht dein Auge nicht,
Weil sie sich birgt in tiefsten Bodens Grunde.

Dort saugt sie ein den erdgeborenen Saft
Und treibt ihn in die lichte, bunte Höhe,
Sie gibt den Halt, des Widerstandes Kraft,
Damit dem Sturm das Laubdach widerstehe.

So schließt sich in sich selbst der stolze Bau:
Nach oben Fortschritt, Wechsel und das Neue,
Die Wurzel stetig, fest und altersgrau,
Daselbe, was bei Menschen heißt: die Treue.

Treu jedem Wort, das Mann dem Manne gab,
Treu jener Wahrheit, die mit uns geboren,
Dem Lande treu, das Wiege uns und Grab,
Dem Fürsten treu, dem wir den Eid geschworen

So steht der Baum in stets verjüngtem Saft,
Den sturmgebeugten Wipfel hoch erhoben;
Und halten wird ihn auch der Wurzel Kraft,
Beliebt's dem Sturm, von außen anzutoben.

Segensfülle prangenden Baume verherrlicht der Dichter unsere Armee, die sich in den vorangegangenen wechselvollen Jahren als Hort und Stütze des Reiches bewährt hatte. Aber diese aus einem patriotischen Herzen kommende Schilderung des österreichischen Heeres, ist es nicht, als böte sie uns gleichzeitig ein mit dichterischer Intuition vorausgeahntes Charakterbild unseres heute gefeierten Jubilars, Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer? «Einem Soldaten» sind die markigen Verse überschrieben und die Treue preisen sie als die Wurzel seines Wesens. Und wenn wir in diesem festlichen Augenblick das Bild des Gefeierten vor unsere Seele rufen, ist es wohl zunächst der Soldat, dessen imponierende hohe Gestalt unser Auge fesselt, ist es die eiserne Pflichttreue, die aus diesen grundgütigen, aber auch entschlossenen Blicken eine bezwingende Sprache spricht. Und in der Tat, die immer und jederzeit bewährte Treue gegen seinen kaiserlichen Vetter und obersten Kriegsherrn, die in den schwersten Stunden erprobte Treue gegen das Vaterland sind die hervorleuchtendsten Tugenden in dem hellen Charakterbild des Erzherzogs Rainer. Als in dem drangvollen Jahre 1866 der Ruf des Kaisers an ihn erging, da zögerte er keinen Augenblick, er, der Sohn einer italienischen Prinzessin aus dem Hause Savoyen, auf das italienische Schlachtfeld zu eilen und sich in den ruhmvollen Kämpfen jenes Feldzuges an die Seite des Erzherzogs Albrecht zu stellen. Mit demselben treuen Gehorsam, mit derselben eisernen Strenge gegen sich selbst unterzog er sich dem verantwortungsschweren Amte, als ihn der Kaiser an die Spitze der österreichischen Landwehr berief. Und seiner Ausdauer, seiner nimmermüden Wachsamkeit, mit der er an der Reorganisation und steten Vervollkommnung der k. k. Landwehr arbeitete, alle ihre Truppenteile in ihren oft entlegensten Bezirken persönlich inspizierte, ist es zu danken, daß sie sich aus fast unscheinbaren Anfängen mit der Zeit zu einem achtunggebietenden Faktor unserer Wehrmacht erhob.

Aber nicht bloß als Soldat, auch als Staatsmann zeichnete er sich durch den gleich hohen Ernst der Pflichterfüllung aus. Ihm war es beschieden, im Jahre 1857 als Präsident an die Spitze des sogenannten Ständigen Reichsrates zu treten, einer Körperschaft, welche die vom Ministerium einzubringenden Gesetzesvorlagen vorzubereiten oder zu überprüfen hatte. Und vier Jahre darauf ernannte ihn der Kaiser zum Präsidenten des Ministeriums selbst, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1865 verblieb. Acht volle Jahre also bekleidete der Erzherzog die höchsten und wichtigsten Regierungsstellen; welche Fülle von Arbeit war da zu leisten, zumal in

jener Zeit des allmählichen Überganges von dem absolutistischen zum Verfassungsstaat! Welches Vertrauen Seiner Majestät spricht sich in dieser Berufung aus, aber auch welche glänzende Rechtfertigung dieses Vertrauens durch die geleistete Arbeit, die den Völkern des weiten Reiches zum Glück und zum Segen gedieh! . . . So also, meine jungen Freunde, leuchtet uns der geliebte Erzherzog als das Musterbild eines pflichtgetreuen Soldaten und Staatsmannes vor — in einer Zeit, in der die Begriffe von Pflicht und Treue etwas leichter genommen zu werden beginnen. Darum, meine Lieben, wenn die Versuchungen einer mehr dem Vergnügen und der unbekümmerten Genußsucht als der strengen Gebieterin Pflicht huldigenden Zeit an Sie herantreten, stärken Sie sich an dem erlauchten Vorbilde des hohen Jubilars, geben Sie nicht jeder Anwandlung nach, seien Sie streng gegen sich selbst in der Erfüllung einmal übernommener Aufgaben und der Erfolg und die Freude am geschaffenen Werk, die den Lebensabend des Erzherzogs Rainer verschönern, werden auch bei Ihnen in dem, ob nun eng oder weit gezogenen, Kreise Ihrer Tätigkeit nicht ausbleiben.

Aber wie der Baum mit seiner Wurzel zwar in der festen, unveränderlichen Erde haftet, mit der Krone jedoch in das ewig wechselnde Luftreich emporragt, in das Reich des Lichtes, so hat sich auch Se. kaiserliche Hoheit, festbegründet in der Treue gegen das Angestammte, Altbergebrachte, doch nie dem Fortschritt der Zeiten verschlossen. Wohl wußte sein unbestechlicher Blick scharf zu unterscheiden zwischen den eitel vergänglichen Phantomen des wechselnden Tages und dem gesetzmäßigen, in den urewigen Triebkräften, die Gott in Mensch und Natur gelegt hat, begründeten Wandel der Erscheinungen. Nur den wahrhaft echten und großen Leistungen der Wissenschaften, sei es der Natur- oder Geisteswissenschaften, nur den wahrhaft Herz und Auge erfreuenden Schöpfungen einer gottbegnadeten Kunst war und blieb sein tiefstes Interesse dauernd zugewendet. Der Kurator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der Erwerber des nach ihm benannten Papyrus Rainer, der zahlreiche Gelehrte des In- und Auslandes zu fruchtbarer Forschertätigkeit gerufen, der Protektor der Poliklinik, der Protektor des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie und zahlloser anderer wissenschaftlicher, künstlerischer und gewerblicher Institute hat es wahrlich in einem reichen Leben bewiesen, wie sehr ihm die Förderung dieser den Menschengeist vorwärts bringenden Betätigungen nicht etwa bloß äußerliche Repräsentationsgelegenheit, sondern wahrste, tiefinnerlichste Lebensüberzeugung ist. So ist es nur natürlich, daß die Augen aller Vaterlandsfreunde stets in

tiefem Respekt nach dem erlauchten Manne gerichtet sind, als einem im treuen Dienste und in den wohlerkannten Intentionen Sr. Majestät unermüdlich wirkenden Förderer alles Großen und Schönen in unferem Vaterlande!

Und mit diesen hellstrahlenden geistigen Vorzügen verbindet sich eine ethische Persönlichkeit von bezwingender Gewalt. Wer von uns Älteren hat nicht die hochaufgerichtete Gestalt des Herrn Erzherzogs gesehen, wie er im schlichten Soldatenrock von seiner Wohnung auf der Wieden nach der Innern Stadt zu Fuß dahinschritt, jeden Gruß, auch den des ärmsten Arbeiters freundlich erwidern und mit scharfen, aber wohlwollend väterlichen Augen in das bunte Getriebe der Straße blickend! Von einer antiken Schlichtheit und Einfachheit des Auftretens, von einer sprichwörtlich gewordenen Leutfeligkeit, ist so Erzherzog Rainer neben unserem über alles geliebten Kaiser zu einem wahren Symbol alt-österreichischer Art geworden, die nicht in dem äußeren Prunk, sondern in der Echtheit und Güte den Kern alles Wesens sieht.

Da sehen Sie nun, meine lieben jungen Freunde, einen Fürsten, der, auf der Höhe des Lebens geboren, durch bedeutungsvolle, ja epochale Leistungen um Kaiser und Reich wohl verdient, sich nicht in selbstbewußter Unnahbarkeit von den Niedrigen und Geringen abschließt, nein, sondern den Niedrigsten und Geringsten wie den Vornehmen und Hochgeborenen sich in gütiger Teilnahme an allen den Leiden und Wehen dieser schmerzensreichen Zeit stets hilfsbereit erweist. Wie viele, in allen Schichten der Bevölkerung, könnten aus ihrem Leben solche rührende Züge der liebevollen Fürsorge des Erzherzogs erzählen und mir selbst bleibt ein Augenblick unvergeßlich, in dem ich, noch jung an Jahren, das Glück genoß, dem hohen Herrn nahen zu dürfen. Meine Jugend war nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet; so empfand ich als Student der Wiener Universität dankbar die Wohltat eines Freiplatzes in dem Studentenheim, das unter dem Protektorate Sr. kaiserlichen Hobeit steht. Ein stud. phil. von wenig Semestern, bewohnte ich damals mit noch zwei Studenten, einem Juristen und einem Mediziner, gemeinsam ein Zimmer, in dem wir so die drei weltlichen Fakultäten vertraten und uns recht gut vertrugen. Da wurde eines Tages der Besuch des hohen Protektors angekündigt und uns zugleich allen eingeschärft, wenn wir von Sr. kaiserlichen Hobeit angesprochen werden sollten, nur recht kurze Antwort zu geben und jede Antwort mit der Titelanrede: »Kaiserliche Hobeit« zu begleiten. Ich war ein junger Braufekopf — die Jugend gefällt sich darin, recht radikal zu tun — und hielt die ergangene Weisung

für recht kleinlich. In einem Bande Shakespeare lesend, aus einer Ausgabe sehr kleinen Formates, die ich stolz mein eigen nannte, erwartete ich den Eintritt Sr. Hobeit. Er kam, begleitet von einem ganzen Stab von Funktionären, wir wurden der Reihe nach vorgestellt und er richtete an jeden ein paar Worte. Da bemerkte der Erzherzog das Buch in meiner Hand, ließ es sich geben, warf einen Blick hinein und erkannte sofort, daß es eine Wiener Ausgabe war, an der auch Bauernfeld mitgearbeitet hatte. Ich war freudig überrascht, solche Spezialkenntnisse bei dem hohen Herrn zu finden. Der Erzherzog fragte, ob denn der kleine Druck nicht meine Augen allzusehr anstrengte. Ich antwortete: »Oh nein, ich habe sehr gute Augen!« Der Erzherzog lächelte und erkundigte sich noch sehr leutfertig nach meinen Studien. Ich antwortete frisch von der Leber weg und ohne die Titelanrede anzuwenden, trotz der Winke und Zeichen, die mir der Präfekt fortwährend gab, und die ich in der Aufregung gar nicht bemerkte. Der Erzherzog verabschiedete sich gnädig und ich wurde nach seinem Abgange umringt und dazu beglückwünscht, daß der hohe Herr so lange mit mir gesprochen. Ich aber fühlte es irgendwie wie eine bessere Erkenntnis in mir heraufdämmern und sah mein kindlich-unreifes Betragen durch die bezaubernde Güte und die milde Hobeit des erlauchten Protektors beschämt. Seit dieser Zeit steht mir das Bild des edlen und gütigen Prinzen in dem hellen Schimmer jener Stunde immerdar leuchtend vor der Seele und so wie mir mag es gar vielen, vielen ergangen sein. Was Wunder, wenn weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus der Ruf von dem volkstümlichen Erzherzog gedrungen ist, der gleich dem unvergeßlichen Erzherzog Johann die begeisterte Verehrung von hoch und niedrig, von jung und alt in so reichem Maße zu gewinnen verstanden!

Doch untrennbar mit dem Namen des Erzherzogs Rainer ist der Name seiner erlauchten Gemahlin, Erzherzogin Marie, vereint. Sie, die ebenso kluge und hochgebildete als kunstfinnige Tochter des gefeierten Siegers von Aspern, hat ja mit ihm als liebende Gattin alle schweren Tage des Lebens wie die glücklichen Augenblicke wohlverdienter Erfolge geteilt, sie ist ihm aber auch treu zur Seite gestanden als herzensgütige Helferin in den Werken der Barmherzigkeit zur Linderung menschlicher Not und menschlichen Unglücks, ebenso wie in allen auf das Gedeihen von Kunst und Wissenschaft gerichteten Bestrebungen.

Und nun glaube ich, verehrte und liebe Festgenossen, diese Ausführungen, in denen mit nur unzulänglichen Kräften versucht werden konnte, der Weihe des seltenen Tages huldigenden Aus-

druck zu geben, nicht besser schließen zu können, als indem ich — mit entsprechender Anwendung auf die heutige Feier — in tiefer Ehrfurcht die Worte wiederhole, die Se. Majestät unser geliebter Kaiser aus Anlaß der goldenen Hochzeit des erlauchten Jubelpaares gesprochen:

Habsburg-Lothringens in fernsten Jahrhunderten beginnende Familiengeschichte, reich an bedeutamen Ereignissen, verzeichnet zum erstenmal die erhebende Tatsache eines 60jährigen, in Freud und Leid bewährten glücklichen Ehebundes.

Gottes Gnade lasse Erzherzog Rainer und Erzherzogin Marie die diamantene Hochzeit weisevoll begeben und spende den allverehrten Jubilaren neuen Segen für ihren ferneren gemeinsamen Lebensweg.

Allseitig ist die reine Freude und die innigste Teilnahme an dem Ehrentage des erzherzoglichen Jubelpaares und damit auch des durchlauchtigsten Erzhauses, dessen Glück in der durch geheiligte Bande gefestigten Vereinigung mit feinen Völkern ruht.

Ihre k. und k. Hoheiten Herr Erzherzog Rainer und Frau Erzherzogin Marie, sie leben hoch! hoch! hoch!